

DIE „NEUE RECHTE“ IN DEUTSCHLAND UND DIE MEDIEN

Wortreiche Ideologen vom rechten Rand

Publikationen wie die Zeitung „Junge Freiheit“ erleben Zulauf. Das Blatt vertritt etliche Positionen der AfD. Eine Recherche in der Berliner Redaktion.

VON GABY MAHLBERG

Berlin. Die Redaktion der „Jungen Freiheit“ liegt im ersten Obergeschoss eines Altbaus im westlichen Berliner Stadtteil Wilmerdorf. Gegenüber an der Ecke die Gaststätte „Zum Hax'nwirt“, nebenan eine Seniorenresidenz, die Nachbarn überwiegend Anwälte und Notare. Gutbürgerliches Milieu. Im Büro ist am Freitagmittag nicht mehr viel los. Die meisten Redakteure der rechten Wochenzeitung, die freitags erscheint, sind nach Hause gegangen. Chefredakteur Dieter Stein hat Zeit zu reden: über Medien am rechten Rand, ihre Rolle in der sogenannten Flüchtlingskrise und seinen Eindruck, die „Junge Freiheit“ werde trotz wachsender Verkaufszahlen in falsche Ecken gestellt.

„Sie können sehen, der Trend ist schon seit 2002 ansteigend“, sagt er und zeigt auf die Entwicklungskurve vor ihm auf dem Tisch. Mit dem kantigen Gesicht und dunklen Haaren, kariertem Hemd und blauen Sakko wirkt Stein ernst. Wenn es um seine Zeitung geht, lebt er auf. Für manche – oft linke – Gegner ist Stein ein Wolf im Schafspelz. Einer, der mit seinem Blatt einem rückwärtsgewandten Denken vom starken Staat und dem Widerstand gegen eine „Gleichheitsutopie“ einen modernen Anstrich verleiht.

Der Historiker Volker Weiß (siehe Nachfrage) verweist auf die besondere Rolle der Zeitung: Die „Junge Freiheit“ agiere seit drei Jahrzehnten als „ideologisches und organisatorisches „Mutterschiff“ des rechtsintellektuellen Milieus in Deutschland. Im Zuge des Aufstiegs populistischer Politiker in Europa und der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten nähmen rechte Meinungen insgesamt mehr Raum ein, stellt er fest.

Auflagensprung seit 2015

Die „Junge Freiheit“ erlebte einen außergewöhnlichen Auflagensprung 2015 mit dem Anstieg der Flüchtlingszahlen. Rund 16 Prozent legte Steins Blatt – kurz „JF“ – im vierten Quartal 2015 im Vergleich zum Vorjahr zu. Während die Auflagen vieler Printmedien sinken, gewann die „JF“ auch 2016 hinzu. Sie kam Ende des Jahres auf gut 28 000 verkaufte Exemplare. Die liberale Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ verkaufte zur gleichen Zeit gut 500 000 Stück. Allerdings waren das knapp 1,5 Prozent weniger als 2015.

Im Zuge der unkontrollierten Einreise ab September 2015 sei die Zahl der Zugriffe auf die Internetseite der „JF“ sprunghaft in die Höhe geschossen. Stein meint, etablierte Medien hätten sich zum Bestandteil einer angeblich unkritischen Willkommenskultur gemacht. Sein Blatt dagegen habe ohne „Filter“ berichtet. „Neutral“, wie er findet. Was Neutralität ist, darüber lässt sich streiten. Artikel zu Migranten, Kriminalität von ausländischen Tätern und zu Islamisten erhalten regelmäßig viel



Drei Jahrzehnte „Junge Freiheit“: Neben der Jubiläumsausgabe liegen der Erstling aus dem Jahr 1986 und eine aktuelle Ausgabe. Moderatorin Dunja Hayali, die sich gegen Rassismus engagiert, gab unlängst ein Interview. In Berlin arbeiten 14 Redakteure unter Chefredakteur Dieter Stein. Fotos: dpa

Raum. Nicht wenige Überschriften und Beiträge zeugen von Angst vor dem Fremden. „Fast 40 000 Straftaten in Asylunterkünften“, „Länder klagen über afrikanische Häftlinge“, „Arabische Mafia kassiert bei Flüchtlingswohnungen ab“ – so einige Beispiele. Manches könnte auch woanders so stehen, die Dichte macht es.

Martin Emmer, Kommunikationswissenschaftler an der FU Berlin, sieht ebenfalls Zusammenhänge zwischen dem politischen Geschehen und dem Leserzuwachs. Sicherlich hätten „Menschen mit entsprechenden Voreinstellungen“ in der Flüchtlingskrise „nach alternativen Interpretationen dieser Realität“ gesucht und diese Deutungsmuster bei rechten Medien gefunden. Aber es sei falsch, den etablierten Medien pauschal Fehler in der Berichterstattung vorzuwerfen. Medien spiegeln auch einen gesellschaftlichen Konsens wider. Und „Minderheitenmeinungen, für die es wenige sachliche Argumente gibt,

können nicht den gleichen Anspruch auf Aufmerksamkeit reklamieren“, sagt Emmer.

Die „JF“ selbst lobt sich in einer Imagebroschüre, sie mache klassischen Journalismus mit Recherchen und Reportagen. 15 Redakteure – Stein eingeschlossen – sind im Netz mit Foto zu sehen. Darunter drei Frauen. Das Team folgt einem Leitbild: Es geht unter anderem darum, die „deutsche Identität“ und Deutschland als „selbstbewusste Nation“ wiederzubeleben. Man müsse fragen, was die Zuwanderung mit Deutschland macht, sagt Stein. Es gebe ein Problem mit der deutschen Identität. „Können wir uns positiv zu unserem eigenen Land bekennen? In was sollen sich Leute eigentlich integrieren?“

Ein langjähriger Abonnent nennt das eine „dezidiert einheimische Perspektive“. „Es wird zum Beispiel bei der EU oder beim Euro

zunächst mal gefragt: Was sind die Probleme, die das für Deutschland bringt; was ist der Vorteil, den es für Deutschland bringt“, sagt der 51-Jährige. Als Akademiker und Besserverdiener gehört er zum typischen „JF“-Publikum. Neun von

„Es darf da natürlich keine Toleranz geben, wenn ganz klar menschenrechtswidrige Positionen vertreten werden.“

KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFTLER MARTIN EMMER ÜBER RECHTE MEDIEN

zehn Lesern sind Männer, hat das Blatt ermittelt. Das Durchschnittsalter liege knapp unter 60 Jahren.

Die „Junge Freiheit“ gilt vielen als Teil einer intellektuellen Strömung, die Wissenschaftler als „Neue Rechte“ bezeichnen. Deren Ideologie nährt sich aus dem konservativen Denken der 20er Jahre, grenzt sich aber inhaltlich vom Nationalsozialismus ab. Stein wird als einer ihrer Vordenker genannt, auch wenn er selbst das Etikett ablehnt und sich stattdessen als konservativ einordnet.

Die Zeitung teilt eine Reihe von AfD-Positionen. Sie nennt den Euro ein „unabsehbares Risiko für das gesamte europäische Projekt“, die Empörung über Trump „voreilig und unberechtigt“ und fordert ein „anderes Asylrecht“. Sie räumt Parteinterne wie auch der Politik von Frauke Petry, Alexander Gauland und Co. reichlich Platz ein. Parteizeitung will das Blatt aber nicht sein. Dabei ist die „JF“ aus „gescheitertem parteipolitischen Engagement“ entstanden, erzählt Stein. Als Jungendlicher war er Mitglied der Jungen Union, wechselte 1984 zu den Republikanern. Als sich ein gemäßiger Flügel als Freiheitliche Volkspartei abspaltete, wollte er die Zeitung der Jugendorganisation machen.

Die Partei scheiterte, die „Junge Freiheit“ blieb. Ab 1986 verkaufte Stein sie als Schülerzeitung. 1994 wurde daraus eine Wochenzeitung, die nach einer schwierigen Anfangsphase heute schwarze Zahlen schreibt. Dazu trägt auch ein Gesellschaftermodell bei, in

dem Leser Anteile ab 5000 Euro an der Zeitung kaufen können. Steins Interesse an einer Politik rechts von der CDU/CSU ist geblieben. Dass er trotzdem den Begriff „Neue Rechte“ ablehnt, darüber hat er mittlerweile sogar ein Buch geschrieben. Zuvor hatte der Verfassungsschutz in NRW die „JF“ in den 90er Jahren auf seine Beobachtungsliste gesetzt. Dadurch fühlte sich die Zeitung in die Nähe von Rechtsextremen gerückt und zog vor Gericht. 2005 gewann das Blatt vor dem Bundesverfassungsgericht.

Als die ZDF-Moderatorin Dunja Hayali (42), die sich gegen Rassismus engagiert, unlängst der „JF“ ein Interview gab, hagelte es Kritik von vielen Seiten – aber auch Lob für Mut. Sie selbst schrieb auf Twitter von einem Erkenntnisgewinn und verteidigte, dass Journalisten auch dahin gehen müssten, „wo es weh tut“. Zu den prominenten Interviewpartnern gehörten etwa der SPD-Mann Egon Bahr (1922-2015), der CDU-Spitzenpolitiker Peter Altmaier sowie „Focus“-Gründer Helmut Markwort.

Chefredakteur Stein fordert eine Abgrenzung von Nazi-Traditionen. Zeitgenossen, die das nicht hinkriegten, seien ihm peinlich. Als der Thüringer AfD-Vorsitzende Björn Höcke im Januar in Dresden im Zusammenhang mit dem Berliner Holocaust-Mahnmal von einem „Denkmal der Schande“

sprach, kritisierte Stein das in einem Kommentar. Gerade diese Abgrenzung von der Nazi-Ideologie stellt der Historiker Weiß infrage: „Die Rechte kann sich generell davon nicht abgrenzen, weil der Nationalsozialismus aus der deutschen Rechten hervorgegangen ist. Der war ja kein isoliertes Phänomen, das plötzlich in den 20er Jahren aus dem Nichts kommt.“ Der Bezug auf die deutsche Vergangenheit bleibt heikel, jede Positionierung eine Gratwanderung. Andere Kritiker meinen, Rechte zielten heute sprachlich geschickt darauf ab, altes Denken in ein besseres Licht zu rücken.

Über die deutsche Geschichte zu berichten, ist jedenfalls für die „Junge Freiheit“ ein Anliegen, vor allem über die Zeit von 1933 bis 1945. Stein sagt, wichtig sei ihm die Tradition des konservativen und militärischen Widerstandes gegen die Nationalsozialisten – die Männer des 20. Juli 1944 etwa. Er geht zum Regal mit den Büchern aus dem hauseigenen Verlag und zieht zwei Bände zum Thema heraus, die er stolz zeigt: „Geist der Freiheit“ und „Helden der Nation“.

Über seinem Schreibtisch hängt ein Porträt des Hitler-Attentäters Claus Schenk Graf von Stauffenberg, an der Wand gegenüber eine Zeichnung der Dresdner Frauenkirche. Stein arbeitet an einem seiner Ansätze nach positiveren Deutschlandbild. Als revisionistisch im engeren Sinne sieht er sich nicht. Das seien Leute, die den Holocaust leugnen. Aber „Korrekturen in der Geschichtsschreibung“, etwa zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs oder zum Bombenkrieg in Dresden, seien „natürlich immer Deutungsdebatten“.

Debatten gehören zum politischen Diskurs. Die steigende Popularität rechter Medien sei aber nicht allein ihr eigener Verdienst, urteilt Weiß. Vielmehr seien sie Trittbrettfahrer der Zuwanderungsdebatte gewesen. „Verunsicherte Leserinnen und Leser“ seien auf der Suche nach Antworten auf ein vorhandenes Angebot gestoßen. Vereinfacher hatten oft ein leichtes Spiel.

Das Internet als Treiber

Das heiße aber nicht notwendigerweise, dass mit einem Ende der Flüchtlingskrise auch das Interesse an rechten Inhalten zurückgehen werde, meint Kommunikationswissenschaftler Emmer. Rechte Meinungen hätten sich im Zuge eines „medialen Strukturwandels“ vor allem im Internet etabliert und könnten langfristig Teil des Diskurses bleiben. Auch Dieter Stein sieht das Netz als Treiber. „Früher konnten bestimmte Diskurse stärker kanalisiert werden, weil die Zeitungen selbst praktisch die Hüter waren, oder Fernsehsender“, sagt er. Das sei im Netz anders. Seine Zeitung hat rund 125 000 „Likes“ bei Facebook.

Unabhängig davon, ob man die Entwicklung begrüße oder fürchte, die Debatte in Deutschland habe sich verändert, fasst Emmer zusammen. „Es darf da natürlich keine Toleranz geben, wenn ganz klar menschenrechtswidrige Positionen vertreten werden“, stellt er heraus. Dennoch sieht Emmer die breitere Artikulation rechter Meinungen auch als Chance: So habe die Gesellschaft die Möglichkeit, sich kritisch mit ihnen und ihren Ursachen auseinanderzusetzen.

NACHGEFRAGT

Wer oder was ist die „Neue Rechte“?



VOLKER WEISS
Historiker und
Buchautor, Berlin

Können Sie erklären, wer oder was die „Neue Rechte“ ist?

Weiß: Eine politische Strömung am rechten Rand der politischen Landschaft, die sich in den 70er Jahren gebildet hat, als die sogenannte alte Rechte, die man gemeinhin mit dem Nationalsozialismus und seinen Restbeständen in der Nachkriegszeit verbindet, am Ende angekommen war. Die „Neue Rechte“ war der Versuch einer auch intellektuellen Wiederbegründung rechten Denkens in Deutschland und in Europa. Das ist ein Projekt, das nicht alleine deutsch ist, sondern beispielsweise sehr starke Einflüsse auch aus Frankreich bekommen hat. Es ist der Versuch, gewisser-

maßen unter Umschiffung des Themas Nationalsozialismus, Judenvernichtung, Zweiter Weltkrieg, rechtes Denken wieder zu begründen, hauptsächlich unter Rückgriff auf Theoretiker aus den 20er Jahren.

Warum ist die „Neue Rechte“ gerade jetzt so präsent?

Weiß: Die „Neue Rechte“ ist auf den Zug aufgesprungen, der sich im Zuge der Flüchtlingskrise, im Rahmen der Gründung der AfD, im Rahmen von Pegida und Co. politisch formiert hat.

Geht es nur um die sogenannte Flüchtlingskrise oder mehr?

Weiß: Es geht um wesentlich mehr. Die „Neue Rechte“ bietet ein umfassendes Programm zu einer, wie sie es nennen, „Kulturrevolution von rechts“. Die Einwanderungsthematik ist nun der Punkt, an dem sie ihre jahrzehntelang gebildeten Thesen und Stichworte in der Gesellschaft unter-

bringen können. Es geht aber generell um ein Zurück zu den Dingen, die man als eigentlich deutsch empfindet. Es ist ein dezidiert antiliberaler bis tief auch ins antidemokratische Denken hinein weisender Ansatz.

Sie sagen antidemokratisch. Worin äußert sich das?

Weiß: Das sind grundlegend autoritäre Vorstellungen, die dort artikuliert werden. Ziel ist ein autoritär gegliedertes Staatswesen, das mit den Vorstellungen, die wir heute von Demokratie haben, nichts mehr zu tun hat. Das Stichwort in den 20er Jahren wäre der Ständestaat. (dpa)

„Zum Phänomen der Identitären“: Volker Weiß hält am Donnerstag, 1. Juni, um 19 Uhr in Aachen einen Vortrag über die neurechte Bewegung. Die Veranstaltung findet im RWTH-Hauptgebäude (Templergraben 55, Seminarraum 24) statt. Der Eintritt ist frei.

Rechts der Mitte: Medien buhlen um die Gunst

Autoren der Neuen Rechten schreiben bei einer Vielzahl von Medien. Häufig sind die Titel nur Kennern bekannt. Ihre Beiträge finden sich etwa in dem kleinen rechten Theorie-Magazin „Sezession“, das im Zweimonatsrhythmus erscheint. Und zum Beispiel im Buchverlag Antaios, der die „Sezession“ vertreibt.

Auch das Monatsmagazin „Compact“ und der Kopp Verlag werden dem Spektrum zugerechnet. Sie wenden sich an eine Zielgruppe, die teils weit über die Neue Rechte hinausgeht. Über die AfD wird dort wohlwollend berichtet. In seinem Blog lobt Chefredakteur Jürgen Elsäßer auch Aktionen der Identitären Bewegung. Das Wochenblatt „Preu-

ßische Allgemeine Zeitung“ wirbt auf der Internetseite für die „preußisch-wertkonservative Berichterstattung“. Zielgruppe sind unter anderem deutsche Vertriebene.

Der Blog „Politically Incorrect“ (übersetzt: politisch inkorrekt) präsentiert auf der Webseite eine Bikini-Frau mit dem Spruch „islamophob – aber sexy“. Dort steht unter anderem die Leitlinie „gegen die Islamisierung Europas“ gefolgt von „für Grundgesetz und Menschenrechte“. Im Internet tummelt sich insgesamt eine zunehmend breite Auswahl rechter, rechtspopulistischer und neo-konservativer Angebote. Häufig erwähnt wird etwa „Tichys Einblick“ des Publizisten Roland Tichy.